

zu sein als zur Zeit der klassischen Kulturen. Die Ausgestaltung der Keramik beruht kaum noch auf altem religiösem Inhalt; sie wird jetzt oft zu bloßem Schmuck. Bisweilen erwecken die Töpfereiprodukte fast den Eindruck, als wären sie in Manufakturen hergestellt worden.

An der Südküste, im Gebiet der alten Nazca-Kultur, hatte sich der Chincha-Staat gebildet, der die Täler von Chincha, Pisco, Ica und Nazca umfaßte. Für die Kultur dieses Gebietes hat sich der Name Ica eingebürgert. Die Ica-Keramik weist im Gegensatz zu den farbenprächtig bemalten und symbolbeladenen Gefäßen der Nazca-Kultur nur geometrische Ornamente in Schwarz, Weiß und Rot auf gelbbraunem Grund auf, die wahrscheinlich von Flecht- oder Textilmustern abgeleitet worden sind. Häufig findet man stilisierte Vögel und Fische, die in langen Bändern auf die Gefäße gemalt wurden und die offensichtlich keine tiefere Bedeutung besaßen.

An der mittleren Küste bestand der Staat von Cuismancu mit den Tälern von Chancay, Ancon und Rimac (Lima). Als städtische Siedlung ist hier Cajamarquilla, nahe dem heutigen Lima, zu nennen. Typisch für Chancay sind eiförmige Krüge, auf denen bisweilen durch primitive Modellierung sitzende Menschenfiguren angedeutet sind. Zur Bemalung hat man nur wenige stumpfe Farben verwendet, auf sandfarbenem Grund Grauschwarz, seltener ein fades Rot. Alle diese Produkte wirken äußerst kunstlos, sie lassen auffällig die liebevolle Sorgfalt, die man in älteren Kulturen darauf verwandte, vermissen.

Der mächtigste Staat an der Küste war das Königreich von Chimú im Norden. Den Kern des Reiches bildeten die Täler, in denen früher die klassische Mochica-Kultur zu Hause war. Die Chimú waren, wie später die Inka, ein Eroberervolk. Sie dehnten im Laufe der Zeit ihr Reich weit nach Norden und Süden aus, so daß es sich zuletzt fast 900 km an der Nordküste entlang erstreckte. Hauptstadt und Residenz der Könige war Chanchan, in der angeblich bis zu 250 000 Menschen gewohnt haben sollen. Sie bestand aus zehn durch Mauern voneinander getrennten Teilen. Die große Zahl der Paläste, Tempelpyramiden, Wasserreservoirs, Wohnsiedlungen, Straßen, Plätze und Friedhöfe läßt Macht und Größe erkennen. Dabei war die Stadt völlig aus luftgetrockneten Lehmziegeln und Stampflehm erbaut, wie das für die Küste typisch war. Häufig fanden sich in die Wände der Häuser im Flachrelief eingeschnittene geometrische Ornamente und stilisierte Tiere. Das Land der Chimú-Könige durchzogen feste Straßen, und seine Südgrenze wurde durch die Festung Paramonga geschützt. Die Chimú-Leute haben vor allem die Metallbearbeitung weiterentwickelt; sie wandten die verschiedensten Techniken des Treibens, Gießens und Vergoldens an. In der Keramik griffen sie als einzige die Motive ihrer klassischen Vorgänger, der Mochica-Leute, wieder auf. Allerdings ist auch bei ihnen ein deutlicher Rückschritt zu verzeichnen. Die lebensvollen Zeichnungen werden nicht mehr ausgeführt. Ihre Gefäße sind einfarbig schwarz, seltener rotbraun. Auch die Gefäßplastik läßt den alten Formenreichtum vermissen, statt dessen treten häufig Muster auf, die man mit Stempeln eingedrückt hat, wahrscheinlich ein Zeichen für manufakturmäßige Massenherstellung der Gefäße.

X